

Die Lasten-Deckung.

Aus Anlaß einer Versammlung der Altenburger Vertrauensmänner für die 8. Kriegsanleihe äußerte sich der Staatsminister v. Bunsow in Altenburg einem Vertreter gegenüber zu der Frage, ob die deutsche Volkswirtschaft nach dem Kriege leistungsfähig genug sein werde, die Lasten des Krieges zu tragen, wie folgt:

Angehts dessen, was jetzt in Westeuropa unsere Heere an glänzendsten Erfolgen leisten, bin ich der Überzeugung, daß selbst, wenn eine größere Kriegsschädigung seitens unserer Feinde nicht erreichbar sein sollte, wir stark und kräftig genug sein werden, die Lasten zu tragen, und ich fasse diese Überzeugung auf die Beobachtung, daß in weiten und nicht den schlechtesten Kreisen der feste Wille besteht, die Grundzüge der Einfachheit und Sparfamkeit des Lebens, denen sich das Volk in seiner großen Mehrheit im Kriege hat unterworfen müssen, auch nach dem Kriege aufrecht zu erhalten, und zwar nicht nur unter dem Zwang der Verhältnisse, sondern auch aus der Überzeugung heraus, daß der Wert des Lebens nicht in materiellen Genüssen, sondern in der Pflege der Güter und Gaben des Geistes und Gemütes und in der Eingabe an die Arbeit und die Erfüllung der Pflicht liegt. Daß der Sinn für Pflichterfüllung und Arbeitsamkeit in unserem Volke nicht erloschen ist, hat der Krieg bewiesen, und es fehlt nicht an Anzeichen, daß Strebbarkeit und Arbeitsamkeit nach dem Kriege in verstärktem Maße hervortreten werden, um die Verluste, die der Krieg unserer Volkswirtschaft gebracht hat, nicht nur auszugleichen, sondern letztere kräftiger auszugestalten.

Wenn die Tugenden der Einfachheit, Sparfamkeit und Arbeitsamkeit, die zuerst nach den Freiheitskriegen eingekeilt und zu dem großen Emporbleben des deutschen Volkes und der heutigen Volkswirtschaft im vorigen Jahrhundert geführt haben, auch nach dem Kriege in Geltung und Kraft bleiben, dann kann ein weiteres Emporbleben nicht ausbleiben, und daß die Tugenden in erhöhtem Maße in Zukunft gepflegt werden, muß und wird das ernste Bestreben aller einflussreichen Kreise sein.

Kriegsereignisse.

- 6. April. Südlich von der Somme lebhaftere Feuerkämpfe. Französische Angriffe zwischen Moreuil und Montdidier scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten. — Vor Verdun starke Artilleriekämpfe.
7. April. Südlich der Oise werden neue Erfolge errungen und mehr als 1400 Gefangene eingebracht. — Englische und französische Gegenangriffe an der Aisne und Aare scheitern. — Mittelmächtige Feind. v. Nichthofen erringt seinen 78. Luftstieg.
8. April. Auf dem Südrand der Oise werden die deutschen Angriffe fortgesetzt. Der Feind wird auf das Westufer der Aisne zurückgeworfen. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf mehr als 2000. — Mittelmächtige Feind. v. Nichthofen erringt seinen 77. und 78. Luftstieg.
9. April. In der Schlachtfront im Westen lebhaftere Artilleriekämpfe. — Stark ausgebauter Stellung des Feindes bei Couch werden Entwürfe. — Der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte im März beträgt 23 Fesselballone und 340 Flugzeuge.
10. April. Zwischen Armentières und dem La Bassée-Kanal werden die ersten englischen und portugiesischen Stellungen erkundet und 6000 Gefangene und etwa 100 Geschütze eingebracht. — In Finnland wird der Bahnhof Sankt Petersburg besetzt. — In der Ukraine wird Charlow genommen.
11. April. Die Schlacht bei Armentières ist in vollem Gange. Der Angriff wird auf breiter Front fortgesetzt. An mehreren Stellen wird die Oze überdritten. Die Gefangenenanzahl steigt auf weit über 10 000. — An der Somme und Oise Artilleriekämpfe.
12. April. Armentières genommen. Die aus 50 Offizieren und mehr als 3000 Mann bestehende Besatzung flieht die Waffen. —

Weiteres Vordringen unserer Truppen über Armentières hinaus. — Die Gesamtbeute aus den Kämpfen bei Armentières erhöht sich auf 20 000 Gefangene und mehr als 200 Geschütze. — An der Somme heftige Artilleriekämpfe.

Von Nah und fern.

Entschädigung für verlorene Postpakete. Nach dem Postgesetz zählt die Post Entschädigung für verlorene oder beschädigte Postpakete, jedoch niemals mehr als 3 Mark für jedes Paket. Dieser Satz wird im Hinblick auf die gesteigerten Preise für alle Waren als unzureichend erachtet. Nach Lage der Gesetzgebung kann die Post während der Kriegszeit jede Entschädigung ablehnen, da sie berechtigt ist, alle Sendungen nur auf Gefahr des Absenders zu übernehmen. Die wiederholt angeregte Erhöhung der Entschädigungsgebühren hält die Reichspostverwaltung für bedenklich; sie ist aber in eine Prüfung der Frage über eine andere Bemessung des geltenden Entschädigungssatzes eingetreten.

Keine Eier- und Wachstarkstoffeln anpflanzen! Die Kartoffelstellen machen darauf aufmerksam, daß die namentlich bei den Hausfrauen so beliebten Sorten Kartoffeln innerhalb der Kriegswirtschaft keine Berechtigung mehr haben. Der Krieg wird auch nach dieser Richtung hin ein unerbittlicher Lehrmeister werden. Anbauwürdig sind nur diejenigen Sorten, die sowohl nach Gewicht als Stärkegehalt die höchsten Erträge liefern. Wie aus dem Ergebnis der Versuche zu entnehmen ist, verlangen die Eier- und Wachstarkstoffeln hierzu vollkommen. Der Ertrag an Gewicht war bei ihnen rund 200 Zentner geringer als bei den bekanntesten hochgezüchteten Sorten. Aber auch der Stärkegehalt stand an niedrigerer Stelle, d. h. die feinen Kartoffelsorten hatten 50 % Stärkegehalt weniger.

Die Mosterte in der Pfalz im Jahre 1916 betrug 342 115 Hektoliter gegen 164 900 Hektoliter im Jahre 1915. Gegen den Durchschnittsertrag 1901/1910 steht dieser Ertrag um rund 139 000 Hektoliter zurück. Der Wert wird auf 121 Millionen geschätzt gegenüber 24,8 Millionen im Jahre 1915.

Ein eigenartiger Streit in England. Die englische Regierung hat jetzt einen besonders glücklichen und ihr sicherlich angenehmen Streik durchzumachen. Die Damen des Munitionsanlasses, die mit der Aufstellung der Verlustlisten beschäftigt sind, streiten nämlich. Sie verlangen eine ihnen früher versprochene Kriegszulage. Während derartige Forderungen sonst besonders gern bewilligt wurden, scheint man jetzt die Gelegenheit wahrzunehmen zu wollen, einen plausiblen Grund dafür zu haben, die Verluste in den letzten Weltkriegen nicht unter dem Vorwande des Streiks noch länger zu verheimlichen.

Süngertrawalle in Holland. In Rotterdam fanden erneut Süngertrawalle statt. Viele Brotwagen und mehrere Lebensmittelwagen wurden geplündert. An einigen Stellen fanden Zusammenstöße statt. Vertilgte Polizei ist an verschiedenen Stellen als Wachmannschaft aufgestellt worden. Auch in Haarlem kam es zu ersten Unruhen. Im Haag, wo die Kundgebungen ausgeprochen englischfeindlichen Charakter trugen, mußte die englische Gesandtschaft unter Bewachung gestellt werden. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Volksmenge, in deren Verlauf etwa 50 Personen verwundet wurden.

Riesenortan in Amerika. Nach Meldungen aus New York richtete ein Riesenortan im Westen der Vereinigten Staaten eine große Verwüstung an.

Volkswirtschaftliches.

Unsere Ernährung im Frühjahr 1918. Es gab eine Zeit — das Frühjahr 1917 —, in der es galt, alle Kraft zusammenzunehmen, um durchhalten zu können. Wir haben's überstanden. Und es ist seitdem besser geworden. Der Hunger der uns einheilenden Feinde ist geworden. Die Wege

Nachricht, daß Leutnant von Wachheim, der als schwer verletzt von der Front zurückgebracht worden war, mit einem Bruch des Schlüsselbeins und einer gefährlichen Quetschung der Brust davongekommen war und voranschrittlich in vierzehn Tagen wieder würde "starren" können. Auch sonst unterhielten sich die beiden jungen Leute heiter und lebhaft. Sie stellten im Laufe der Unterhaltung mit großer Verriedigung fest, daß sie im Charakter und Temperament viel Ähnlichkeit miteinander hatten. Beide besaßen einen leichteren, frohen Sinn, errieten sich gern mit gewöhnlichem Sinn an die Herlichkeiten des Lebens und erwarteten von der Zukunft das Beste. Beide waren in gleicher Weise überzeugt, als Mortimer plötzlich bemerkte, daß sie schon eine volle Stunde miteinander geplaudert hatten.

„Ein bißchen lange für einen kurzen Vormittagsbesuch,“ bemerkte er, sich endlich ergebend. Friedrich Lubenow lachte. „Ich nehme es nicht so genau, Herr Baron, die Hauptsache ist, daß ich mich nicht gelangweilt habe.“ Der Referendar verbeugte sich launig. „Sehr schmeichelsaft, danke verbindlich. Ich darf also wiederkommen?“

„Aber gewiß, Herr Baron. Wir sind immer dankbar, wenn man den Weg nach unserem einsamen Hause nicht kühlt. Hoffentlich treffen Sie's ein andermal besser.“ „Noch besser, gnädiges Fräulein?“ Der Referendar sah dem jungen Mädchen mit einem halb schelmischen, halb geschüchelten

dem Osten Europas mit seinen reichen Vorräten sind uns frei. Aber es wäre verhängnisvoll und verflucht anzunehmen, daß das Frühjahr 1918 uns mit Bezug auf die Hauptnahrungsmittel schon eine wesentliche Verbesserung bringen könnte, wenn selbstverständlich die Verhältnisse sich beträchtlich günstiger gestaltet haben. Denn noch sind wir in der Hauptsache auf unsere eigenen Produkte angewiesen, und selbst der Verbraucher und Erzeuger ist gewissenhafte Einhaltung der von den Verbänden getroffenen Maßnahmen unbedingt erforderlich. Die Wirkungen der im Osten erfolgten Friedensschlüsse, durch die wir in Zukunft zweifellos auf reichlichen Zufluß an Drogen, Futtermitteln u. dergl. rechnen dürfen, sind noch nicht soweit geblieben, um jetzt schon unmittelbaren Einfluß auf die Verteilung von Lebensmitteln haben zu können. Wir werden uns noch längere Zeit mit den vorgezeichneten Nationen zu begnügen haben; die Produktion weiter in Ehren halten müssen. Darauf aber können wir vertrauen, daß unsere Behörden nicht einen Tag länger zögern werden, uns reichlicher zu versorgen, als es unbedingt notwendig ist.“

Aus Großmutter's Kräutergarten.

Von G. Reichened.

In diesen Zeiten des Mangels und der Not greift mancher gern zu den alten wohlbewährten Kräutern, wie sie in Großmutter's Garten prächtig gedeihen und von Zeiten der "guten alten Zeit" geschätzt wurden. Irgendwo findet sich in jedem Garten ein geeignetes Plätzchen, an dem alle diese würzigen Helfer quater und höher Tage angebaut werden können. Als kräftige Beimiingung zu allerhand Gerichten, zum Einmachen, als Tee und als Hausmittel, endlich zu erweichenden Bädern und zur Erhaltung der allgemeinen Gesundheit genießen sie von altersher einen wohlverdienten guten Ruf. In solch mannigfacher Verwendung ist es dann auch begreiflich, daß diesen Nutgemächchen eine Menge Aberglauben aus ältester Vorzeit anhaftet, der manchmal freilich auch nur eine äußerst willkommene Entschuldigung bei verfehlter Wirkung darbietet.

Der Allgemeinheit sind wohl die Wurzleräuter in ihrer Verwendung in der Küche am bestenbekanntesten, wo sie in bedachter Zusammenstellung oft das feinste gastronomische Verstandnis offenbaren und hierdurch den Aufwandsmäßigsten des Kochkünstlers begründeten. An erster Stelle sei die Petersilie genannt, die unter den "vegetabilischen Großmächten des Suppentops" wohl die größte Bedeutung hat. Ihre vorzüglichsten Eigenschaften waren bereits Agapler, Griechen und Römern bekannt. Fast ebenso wichtig ist auch der Kammel; besonders im klassischen Altertum gelangte er zu hohem Ansehen, er stand damals wie das Salz in kleinen Gefäßen auf der Tafel, und vornehmliche Griechen hielten sich zu seiner Aufbewahrung einen besonderen Sclaven. Der Unkraut "Kammelspalter" ist einen argen Geizhals entflammt jener Periode. In unzeren Tagen legt man mehr Wert auf die medizinischen Eigenschaften dieser Pflanze. In vielfacher Weise ausgenutzt ist auch die Salbeiheide. Schon Sage und Märchen kennen ihre wunderliche Kraft, die Türen und Schlösser sprengt. Die in eine Erde verarbeitete Prinzeßin sitzt wohlbehütet unter den rungligen Blättern der ihr sympathischen Pflanze, und das Kraut selbst hilft zur Verlängerung des Lebens, worauf schon die lateinische Bezeichnung salvia (von salvus: gesund) hinweist. In den Sprüchen der Salernitaner Ärzteschule des 13. Jahrhunderts findet sich der Text: "Wie kann der Mensch sterben, in dessen Garten Salbei wächst!"

Neben diesen noch heute bewährten medizinischen Vordängen treten die gastronomischen nicht weniger zurück. Man denkt da besonders an die hervorragende Wirkung des Salbeis bei vielen Magenleiden und nicht zuletzt an das Gamburgereigengericht, die bekannte "Kalbsuppe"; zu deren Herstellung etwa 2 Duzend verschiedener Kräuter verwendet werden, die daher unter dem Namen "Krautbräu" in den Handel kommen. Salbei und Basilikum (welch letzteres im Griechischen "königlich" bedeutet und den Wert dieser Gewürzpflanze in alten Zeiten angibt) stehen bei der Zubereitung dieser Fleischsuppe an erster Stelle, jedoch kann man ohne Bedenken den neuen Kräutergarten zur

Wid in die Augen. Sie lachte und hob drohend den Finger. „Bitte keine Schmeicheleien, Herr Baron!“

Mortimer von Langwitz machte ein ernstes Gesicht und legte betuernd seine Rechte auf das Herz. „Schmeicheleien? Nein, gnädiges Fräulein, die drehsie ich überhaupt nicht. Ich stelle nur eine Tatsache fest. Oder glauben Sie wirklich, daß ich mich besser unterhalten hätte, wenn Ihr Herr Papa an unserm Gespräch teilgenommen haben würde?“

Sie reute sich zwar im Stillen über seine lede Offenheit, zwang sich aber doch zu einer Schmolliene, die freilich etwas humoristisches hatte. „Aber das sagt man doch nicht so offenerzig, Herr Baron!“

Er nickte. „Würde ich auch einer anderen jungen Dame gegenüber nicht, aber mit Ihnen — ja, das habe ich neulich gleich bemerkt, gnädiges Fräulein, mit Ihnen kann man frisch von der Leber weg sprechen und das ist, wie der Berliner sagt, gerade was Schönes. Und deshalb komme ich auch bald wieder, gnädiges Fräulein. Also auf Wiedersehen!“

Auf Wiedersehen, Herr Baron! Sie schüttelten einander die Hände, wie zwei gute alte Freunde. Und leichtschwingig, frohgelant machte sich Mortimer von Langwitz auf den Heimweg.

Karl Lubenow war sehr beirregt von seinem ersten Besuch in der von Langwitz' Familie. Wenn er auch etwas beirregt

Verwendung hinzuzufügen, wie Fenchel, Dill, Majoran, Bimperlknoll usw.

Eine zweite wichtige Gruppe bilden die Teekräuter, aus deren reicher Anzahl drei der bekanntesten genannt werden sollen, es sind die echte Kamille, das "Kraut der Mutter", die Pfefferminze, deren Beliebtheit sich hauptsächlich in England zu behaupten wußte, sowie die Melisse. In ihrer Verwendung als Tee soll die Melisse die Menschen freudig stimmen; der bekannte Karmelitergeist bestand zum größten Teil aus dem Extrakt dieses Krautes und bildete als „Eau de melisse“ noch heute ein Universalheilmittel der Französisin. Die Arien schätzen die Melisse als wertvolles Bienenfutter, ebenso wie Rosmarin, Thymian und Lavendel, die von jeher zu aromatisch stärkenden Bädern, sowie als luftverbessernde Räuchermittel in Alton traten und schon in den Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts eine wichtige Stellung einnehmen.

Der Thymian hat sich seine Vertikalisierung in Volksmedizin und Aberglauben bis zur Gegenwart erhalten und erlebt in manchen Gegenden als „Pflanze für alles“ eine vollständige Hausapotheke. Das bekannte luftverbessernde Räuchermittel aus einer Mischung von Lavendel und getrockneten Gentianenblättern, schichtweise mit Salz und allerhand Gewürzen vermischt, erzeugt auf einen heißen Ofen gebracht, einen feinen aromatischen Duft. Nicht minder erwähnenswert ist in dieser Beziehung auch die Haupte, eine ehemals äußerst beliebte Heilpflanze. Ihre desinfizierenden Eigenschaften benutzte man bei Leichenbegängnissen, wo sie als „Totenruhe“ auf das Bahrtuch gestreut wurde, eine Sitte, die aus den verheerenden Pestzeiten stammt. Schon im 9. Jahrhundert weiß der Reichenauer Abt Balafrius Straub in begleiterten Verjen ihre "vielfache Heiltraut" zu preisen.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein falscher Magistratsbeamter hatte sich vor der Strafkammer in der Bezirk des Schlossers Emil Kurz zu verantworten. Er erschien im Laden des Bädermeisters Burzhus in der Falkenteinstraße und gab sich der Geschäftslehre gegenüber als Magistratsbeamter aus. Diese läppische Verhütung und bestellte ihn zu einer Zeit, in der der Meister da sei, wieder hin. Kurz kam auch wieder und nahm nun in Gegenwart des Meisters zunächst eine "Rebision" der fertigen Probe vor, jedoch derart, daß der Meister die Sache durchschaute. Als er deshalb den Kurz nach seiner Legitimation fragte, zog dieser plötzlich einen Revolver und drückte mehrere Male auf einen Nachbar des B., den dieser sich vorichtigerweise vorher herbeigeht habe. Der Revolver verlegte zum Glück. Das Gericht verurteilte Kurz, der bisher unbekannt ist, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Eiberfeld. Wegen Preiswuchers mit Treibriemen verurteilte die Strafkammer den Kaufmann v. Wären zu 3 000 Mark Geldstrafe.

Elsing. Die Etsinge Strafkammer verurteilte den Postfachverwalter Borowski aus Marienburg wegen zahlreicher Postdiebstähle zu fünf Jahren Gefängnis. Die Frau des Angeklagten erhielt wegen Hebelerei sechs Monate Gefängnis, seine Tochter, die Feldweibeltrau Geste, ein Jahr Gefängnis.

Vermischtes.

Der schwierige Fensterstich. Die Fensterstiche in Paris und Umgebung haben jetzt genügend Anlaß zum Zerpringen, und darum wird der Bevölkerung geraten, wie man sich gegen dieses Übel zu schützen habe. Daß es aber nicht leicht ist, diesen Rauschlagen umbedingt zu geborchen, beweist die folgende Zusammenstellung aus französischen Wätern: "Die Papierstreifen müssen so über die Scheiben geklebt werden, daß sie nicht den Holzrahmen berühren. — Wenn die Papierstreifen nicht auf das Glas und zugleich auch auf den Holzrahmen geklebt sind, haben sie gar keinen Zweck. — Die Papierstreifen müssen schräg auf der Innenseite der Fensterstiche angebracht werden. — Das Bellegen der Fensterstiche mit Papierstreifen hat nur Sinn, wenn man die Streifen gerade und zwar an der Außenseite der Fenster anbringt."

gewesen, als er den mit vornehmen Geschmack ausgestatteten Salon betrat, die gesellschaftliche Gewandtheit der Baronin und des Barons hatte dieses Gefühl bald zu zerstreuen verstanden. Das Thema, das der Baron anstieß, war ihm geläufig und die Fragen der Baronin taten das ihre, um ihm Gelegenheit zu geben, sich von seiner besten Seite zu zeigen. Man befragte ihn über die industriellen Einrichtungen in seiner Fabrik; er erläuterte kurz die Fabrikationsweise und sprach dann, von der Baronin angeregt, von den Beziehungen zwischen der Fabrikleitung und den Arbeitern. Noch nie habe eine erstere Uneinigkeit oder gar ein Streik in seiner Fabrik festgefunden. Schon bei seinem Vater sei es Grundtat gewesen, einen Stamm guter Arbeiter an die Fabrik zu fesseln. Zu diesem Zweck sei unweit von der Fabrik auf einem ihm gehörigen Terrain eine kleine Kolonie von Arbeiternhäusern angelegt worden. Hier erhielt jedes verheiratete Arbeiter eine kleine Wohnung zu einem sehr mäßigen Mietpreize, der von dem Wochenlohn in Abzug gebracht würde. Auch ein wenig Ackerland zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse gehörte zu jedem Häuschen. So lange seine Eltern gelebt hätten, seien auch persönliche Beziehungen zu den Arbeitern und ihren Familien gepflegt worden. Oft des Sonntags, besonders in den Sommermonaten, seien sein Vater und seine Mutter hinaus nach der Kolonie gegangen, hätten sich an den kleinen Freuden und Leiden der Kolonisten genommen.

(Fortsetzung folgt.)